

# BEGRIFFSLISTE PERFORMATIVE KÜNSTE

Fassung 3

zur Publikation

**KEINE DIDAKTIK DER PERFORMATIVEN KÜNSTE**

von Dorothea Hilliger

# Partizipation

von *Johannes Kup*

Johannes Kup studierte Politikwissenschaft, Romanistik und Theaterpädagogik in Berlin und arbeitete als Lehrer für Darstellendes Spiel/Theater und mit der Gruppe ONELF in freien Theaterprojekten. Von 2012 bis 2019 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Studiengängen Theaterpädagogik und Lehramt Theater an der Universität der Künste Berlin und promovierte dort mit der Arbeit ›Das Theater der Teilhabe – Zum Diskurs um Partizipation in der zeitgenössischen Theaterpädagogik‹ (SCHIBRI VERLAG 2019). Seit April 2019 vertritt er für zwei Semester die Professur Didaktik des Darstellenden Spiels an der HOCHSCHULE FÜR BILDENDE KÜNSTE BRAUNSCHWEIG.

»Partizipation heißt das Schlagwort. So scheint naheliegend: Eine partizipatorische Demokratie braucht partizipatorische Theaterformen.«

Hajo Kurzenberger<sup>1</sup>

## Fragen an den Begriff

Wie kommt es zur aktuellen Konjunktur des Begriffs Partizipation in den Performativen Künsten und der Kulturellen Bildung?

Wie verhalten sich partizipative Formate in den Performativen Künsten zur gesellschaftlich-kulturellen Allgegenwärtigkeit von Partizipation (wie z. B. Social Media)?

<sup>1</sup> Kurzenberger 2014: 24.

Welche Absichten und Strategien sowie diskursiven Verschiebungen verbinden sich mit der gegenwärtigen Rede von Partizipation in der Theaterpädagogik

## Kurze Begriffsgeschichte/-einordnung

Die entscheidende historische Phase für das zeitgenössische Verständnis von Partizipation sowohl im Theater als auch in der bildenden Kunst verbindet sich mit den künstlerischen Avantgarden am Anfang des 20. Jahrhunderts. Die »Geschichte der Partizipation« lässt sich daher auch als »Sub-Geschichte der Avantgarde« lesen (Kravagna 1998: 31). Viele avantgardistische Programmatiken richteten sich gegen ein auf Autonomieästhetik und Repräsentation basierendes bürgerliches Kunstverständnis und wollten die Trennung von Kunst und Leben und damit auch die Differenz zwischen Werk und Rezipierenden respektive zwischen Darstellenden und Zuschauenden überwinden. Die gegenwärtige Diskussion um Partizipation dreht sich hingegen weniger um die Frage, wie sich die Grenze von Kunst und Leben aufheben lässt, als vielmehr darum, welche (politische, soziale) Wirkung partizipatorische Kunst *als Kunst* entfalten kann. Ein im aktuellen Kunstdiskurs geläufiges Verständnis von Partizipation siedelt diese zwischen Interaktivität, die den Rezipient\*innen verschiedene Möglichkeiten der Interaktion mit dem Werk einräumt, und kollektiver Praxis an (»Kollektiv/kollektiv« von Frank Oberhäuser), bei der mehrere Menschen an der Konzeption, Produktion und Aufführung beteiligt sind (vgl. ebd.: 30). Gleichzeitig lässt sich konstatieren, dass Partizipation immer mehr an die Stelle des in den 1970er-Jahren noch auf das soziale Handeln bezogenen Begriffs der Interaktion tritt. Unter Interaktion versteht man seit den frühen 1990er-Jahren wiederum vornehmlich technologische Formen von Interaktivität (vgl. Arns 2007).

In der Theaterwissenschaft werden neuere Formen der Partizipation in der Regel im Zusammenhang mit einem sogenannten Einbruch des Realen sowie einem *performative turn* im zeitgenössischen Theater diskutiert. Wie Hans-Thies Lehmann in seinem 1999 erstmals erschienenen Buch ›Postdramatisches Theater‹ schreibt, zielt das zeitgenössische Theater »auf eine spezifische Anwesenheitserfahrung, die idealiter gleichberechtigte Kopräsenz von Akteuren und Zuschauern« (Lehmann 2008: 223). Auch Erika Fischer-Lichte unterstreicht diese neue, zentrale Rolle der Zuschauenden im zeitgenössischen Theater. Im Zeichen einer »Ästhetik des Performativen« (Fischer-Lichte 2004) bedürfe es nicht einmal eines Rollenwechsels, der die Zuschauenden zu Mit-Handelnden mache, da der Gegensatz zwischen Handeln und Zuschauen im Prozess der autopoietischen feedback-Schleife ohnehin hinfällig sei (vgl. ebd.: 100). In den letzten Jahren wird im theaterwissenschaftlichen Diskurs ein zum Begriff der Partizipation alternatives, weniger sozial bzw. politisch konnotiertes Konzept erörtert: Immersion bzw. immersives Theater (»Immersion« von Christian Weiß). Im Unterschied zu Partizipation bezeichnet Immersion in erster Linie den Akt des Eintauchens der Zuschauenden in ein theatrales Geschehen und betont die »[...] sensory acts that it demands of audiences, such as touching and being touched, tasting, smelling and moving« (Alston 2013: 129), ohne diesen gleich eine gesellschaftliche Bedeutung zuzuschreiben.

In der Theaterpädagogik und der Kulturellen Bildung werden die Begriffe Partizipation, Teilhabe und Beteiligung häufig synonym verwendet und lassen sich nur schwer voneinander abgrenzen. Tendenziell wird in Publikationen zur Kulturellen Bildung das kulturpolitische Konzept »kulturelle Teilhabe« verwendet (vgl. Fuchs 2008: 228 ff.), während sich für den Bereich der Theaterpädagogik eher die in der bildenden Kunst und im Theater geläufige Bezeichnung der Partizipation etabliert hat. Dabei erscheint Partizipation als ein sehr breiter Begriff, der sowohl rezeptive als auch produktive Formen der Teilnahme erfasst. Hanne Seitz' Darstellung verschiedener Partizipationsmodi folgend

(vgl. Seitz 2012) können partizipative Formen im Theater und der Theaterpädagogik von der »geistige[n] Teilhabe«, d. h. der mentalen Partizipation der Zuschauer\*innen, über deren »körperliche Beteiligung« bis hin zum Einbeziehen nicht professioneller Spieler\*innen in die Theaterproduktion und deren eigenverantwortliches »Selbstproduzieren« reichen (ebd.: 5 f.). So umfassen z. B. »Partizipative Modelle im Theater in der Schule« Formen künstlerischen Forschens bis hin zu »postmigrantische[m] Improvisationstheater« (TJG Dresden 2013). Partizipation realisiert sich demnach entweder über die verstärkte Beteiligung von Zuschauer\*innen am Theaterereignis oder eine intensivere Einbeziehung nicht professioneller Spieler\*innen in die Stückentwicklung oder aber in Mischformen wie z. B. neueren Formaten des Klassenzimmertheaters, »bei denen SchülerInnen nicht nur Publikum sind, sondern zu Beteiligten im künstlerischen Prozess werden« (ebd.).

## Kontextualisierung

Ob an Stadt- und Staatstheatern, in Publikationen zum Theater in der Schule oder in Community-Art-Projekten: Überall ist heute von Partizipation die Rede. Wie der Dramaturg Björn Bicker konstatiert, ist aus einem Theater der Repräsentation offenbar immer mehr ein »Theater der Teilhabe« geworden (Bicker 2013). In einer digitalisierten Welt, in der die Trennung von Darsteller\*innen und Zuschauer\*innen – weder in der Kunst noch in der Politik – kaum mehr akzeptiert werde, laute das Motto: »Nicht zuschauen, sondern machen. Nicht repräsentiert werden, sondern präsentieren.« (Ebd.) Diese Entwicklungen werden vonseiten der Kulturpolitik nicht nur begrüßt, sondern zunehmend auch gefördert und gefordert. Dabei verbindet sich die Forderung nach mehr kultureller Teilhabe mit Zielen des Publikumsmanagements oder »Audience Development« und wird gleichzeitig zu einem Legitimationsfaktor

für die öffentliche Hand (vgl. Rothe 2014: 119). In ihrer Teilhabe sollen die Nutzer\*innen kultureller Angebote zudem möglichst selbst aktiv werden.

Auch viele staatliche Programme zur Förderung der kulturellen Teilhabe von Kindern und Jugendlichen favorisieren eine möglichst *aktive* Teilnahme der jeweiligen Zielgruppe. Diese kultur- und bildungspolitische Ausrichtung auf Partizipation und Aktivierung hat auch die Legitimationsdiskurse in der Theaterpädagogik erfasst. So gehören Partizipation, Teilhabe und aktive Beteiligung schon seit Langem zu den Schlüsselbegriffen theaterpädagogischer Antragslyrik.

Dass das Ziel einer aktiven Beteiligung sowohl in der Kultur- und Bildungspolitik als auch in der kulturellen Bildung und der Theaterpädagogik eine derart prominente Rolle spielt, lässt sich nur vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und kultureller Entwicklungen verstehen. In der Tat scheint Partizipation in der heutigen Ära des Internets allgegenwärtig: Ob Open Source, Online-Gaming oder Fan Fiction, Internet-User\*innen sind längst keine passiven Konsument\*innen mehr, sondern aktive *Prosumer*. Auch im politischen Diskurs sind die Themen Teilhabe und Bürgerbeteiligung so aktuell wie seit 40 Jahren nicht mehr. Manch einer beschwört schon eine neue »Bürgermacht« (Roth 2011) oder spricht vom »Zeitalter der Partizipation« (Harles/Lange 2015) – so auch der Titel eines Kongresses der Bundeszentrale für politische Bildung 2012 in Berlin. Dabei hat der Ruf nach mehr Partizipation längst die etablierte Politik erreicht. Selbst vonseiten der Verwaltung und Behörden wurden zahlreiche neue, häufig digitale Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung (e-participation) geschaffen. Ein Mehr an Teilhabe wird offenbar zunehmend als *die* Lösung für die gegenwärtigen sozialen und politischen Probleme angesehen.

Zahlreiche Publikationen in der Theaterpädagogik und der kulturellen Bildung schreiben sich in die aktuelle Konjunktur der Partizipation ein. Eine auf Beteiligung ausgerichtete Theaterpädagogik erscheint sogar als geeignete

Vorbereitung auf das Leben in der heutigen Gesellschaft: »Nur wer im Spiel üben und ausprobieren kann, welche Auswirkungen das eigene Denken und Handeln an sich und seiner Umwelt haben, der ist vorbereitet, sich auch in seinem Alltag im »Zeitalter der Partizipation« zurecht zu finden und reflektiert zu handeln.« (Wiederhold 2015: 15) Doch lässt sich mit Blick auf aktuelle soziologische Untersuchungen fragen, ob ein solch emphatisches Partizipationsverständnis unter den gegenwärtigen politischen und sozioökonomischen Bedingungen noch angemessen ist. So hat sich manchem Zeitdiagnostiker zufolge Partizipation längst zu einem »Herrschaftsinstrument« (Wagner 2013) entwickelt, und aus der *Möglichkeit* zur Teilnahme ist ein »Partizipationsimperativ« (Bröckling 2005: 22) geworden, der uns permanent dazu anhält und auffordert, teilzunehmen, mitzumachen und aktiv zu sein.

Aus einer soziologischen Perspektive heraus stellt Partizipation heute weniger eine »Antithese zu politischer Macht« oder gar ein »Hindernis ökonomischer Funktionalität dar« (Lehmann-Rommel 2004: 262), sondern bildet vielmehr selbst eine wichtige wirtschaftliche Ressource, ja, sie ist sogar zu einem wesentlichen Produktionsfaktor geworden (vgl. ebd.). Dies zeigt sich vor allem im Wirtschafts- und Arbeitsleben. So gelten im heutigen Managementdiskurs die Beteiligung und Aktivierung der einzelnen Arbeitnehmer\*innen als zentrale Ziele »partizipativer Unternehmensführung«. Partizipation im Unternehmen ist dabei allerdings, wie Wolfgang Streeck konstatiert, kein Recht, sondern wird zur Pflicht der Arbeitnehmer\*innen, d. h. Partizipation im Unternehmen bedeutet in erster Linie »Übernahme von *Verantwortung* für das Unternehmen« (Streeck 2000: 60, Hervorh. i. O.), und zwar durch die einzelnen Mitarbeiter\*innen. Diese Übertragung von Verantwortung durch Partizipation geht dabei bisweilen mit einem Verlust an Distanz – und damit möglicherweise der Fähigkeit zu Kritik – einher. Mit anderen Worten: Wenn möglichst viele beteiligt und einbezogen werden, ist auch weniger Widerspruch zu erwarten. Auch die vielfältigen Beteiligungsangebote vonseiten der Politik und Verwaltung

können als solche »Einbindungstechniken« (Wagner 2013: 15) oder Formen des »Akzeptanzmanagements« (ebd.: 18) gelesen werden. In der Folge geht es heute bei Partizipation oft weniger um das Recht auf *Teilhabe* – dieses Recht schließt auch das Recht ein, *nicht* zu partizipieren –, sondern in der Regel um *Teilnahme*, und zwar um die »aktive Teilnahme« (Bröckling 2005: 22) des einzelnen Individuums. Den gewährten Partizipationsmöglichkeiten steht dabei auch ein Partizipationsdruck gegenüber: »Wer sich weigert mitzumachen, sieht sich leicht als autoritätshörig, verantwortungslos oder entscheidungsschwach gebrandmarkt.« (Ebd.)

## Handlungsrelevanz für die Theaterpädagogik

Partizipation ist in letzten 15 Jahren zu einem absoluten Schlagwort in der Theaterpädagogik geworden – ein Begriff, der in der Regel rein positiv besetzt ist, meist unhinterfragt bleibt und als normatives Leitbild in der Praxis dient. So konnte ich in meiner eigenen Praxis und Lehre beobachten, dass sich im Zeichen des Partizipationsparadigmas immer mehr die Ansicht verbreitet hat, Theaterpädagog\*innen hätten sich in der Arbeit mit Jugendlichen möglichst zurückzunehmen und im gemeinsamen künstlerischen Prozess keine oder nur wenige Vorgaben zu machen. Auch habe ich mich gefragt, wie es dazu gekommen ist, dass heute ein Theaterprojekt plötzlich als »partizipatives Projekt« ausgewiesen wird, das früher einfach nur ein »Theaterprojekt« war, oder dass die Partizipationskompetenz von Schüler\*innen zu einem zentralen Lernziel im Fach Darstellendes Spiel geworden ist.

Diese Konjunktur der Partizipation und vor allem die vielen programmatischen Texte zu dem Thema, die in den letzten Jahren erschienen sind, waren für mich zugleich Ausgangspunkt und Anlass, mich diesen Programmatiken zu widmen und sie einer diskurskritischen Analyse zu unterziehen (vgl.

Kup 2019). Der Sinn einer solchen Diskurskritik ist dabei nicht, Partizipation pauschal zu verwerfen, sondern eher, Leerstellen des Diskurses um Partizipation aufzuzeigen. Eine mögliche Leerstelle ist z.B. die Frage nach dem ästhetischen Gegenstand. Die Kunst des Theaters wird in partizipatorisch ausgerichteten Entwürfen weniger in ihrer Eigenlogik ernst genommen, sondern tendenziell funktionalisiert, da es in erster Linie darum gehen soll, Partizipation zu ermöglichen. Damit verstellt die Orientierung auf Partizipation gewissermaßen den Blick darauf, welche Potenziale (ästhetischer) Erfahrungen sich in der Theaterarbeit ergeben können, wie z. B. die Reibung an einem (fremden) Gegenstand oder auch die Möglichkeit der Erfahrung, als Spieler\*in angeleitet zu werden etc.

Darüber hinaus lässt sich zeigen, welche Anteile theaterpädagogischer Arbeit mit einer stärkeren Ausrichtung auf Partizipation abgewertet bzw. diskreditiert werden. So erscheinen pädagogische Interventionen oder ein eigenes künstlerisches Interesse von Theaterpädagog\*innen bisweilen als problematische Fremdbestimmung. Die Aussage »Alles ist von den Schüler\*innen selbst gekommen« gilt hingegen als besonderer Ausweis von Qualität einer theaterpädagogischen Arbeit. In diesem Zusammenhang wird auch häufig die Wichtigkeit betont, Verantwortung an Kinder und Jugendliche abzugeben. Aus einer soziologischen Perspektive heraus ließe sich dieses Verantwortung-Abgeben, wie bereits angedeutet, auch als ein In-die-Verantwortung-Nehmen dieser Kinder und Jugendlichen verstehen. Der Erziehungswissenschaftler Andreas Walther z.B. beobachtet, dass »Teilhabeansprüche und -chancen [...] zunehmend an Bedingungen der Selbstverantwortung« geknüpft werden (Walther 2013: 156). Nicht selten habe man es daher mit einer »Verkehrung von Partizipation in Selbstverantwortlichkeit« (ebd.: 159) zu tun.

Mir geht es hier nicht darum, ein Gegenmodell zu einer partizipatorischen Theaterpraxis zu entwerfen, sondern eher darum, zur Skepsis gegenüber einem emphatischen Partizipationsbegriff und den mit ihm verbundenen

Versprechungen anzuregen. So eignet sich Partizipation möglicherweise weniger als normatives Leitbild als vielmehr als analytischer Begriff, der Theaterpädagog\*innen für die der eigenen Praxis zugrunde liegenden Strukturen und Machtverhältnisse sensibilisieren kann. Anstatt z.B. Anleitung pauschal zu diskreditieren, kommt es vielleicht eher darauf an, die eigene Position als Anleiter\*in in einem Feld der Macht kritisch zu reflektieren. Hierzu gehört auch, seine eigenen Interessen und Wünsche ebenso anzuerkennen wie die der Teilnehmenden.

Die Chance theaterpädagogischer Prozesse besteht nicht zuletzt darin, dass in ihnen Partizipation auch *als Partizipation* erfahrbar wird – und auf der Bühne sogar zur Darstellung gebracht werden kann. Möglicherweise können Theater und Theaterpädagogik auch dazu beitragen, problematische Vorstellungen und Ambivalenzen von Partizipation in Politik und Gesellschaft zu hinterfragen und zu bearbeiten. So bietet sich gerade den Teilnehmenden an theaterpädagogischen Projekten auch die Möglichkeit, ihre eigene Teilnahme kritisch zu reflektieren, Grenzen der eigenen Beteiligung auszuloten und Formen der Distanznahme bzw. des Sich-Entziehens oder gar die »Verweigerung von Teilhabe als Moment des Unverfügbaren schätzen« (Rothe 2014: 123) zu lernen.

## Verweise

- auf eine Künstlergruppe:  
 GOB SQUAD: Das deutsch-britische Performancekollektiv zeigt in seinen Arbeiten nicht nur auf exemplarische Weise, welche Kraft partizipative Verfahren im Theater entfalten können, sondern es wirft auch Fragen über die Wirkungsweise von Partizipation auf. So befragen die Performer\*innen von GOB SQUAD in vielen ihrer partizipativen Formaten Momente der Zuschauerpartizipation immer auch auf ihren Zwangscharakter, ja, sie stellen mit ihren

Inszenierungen Teilnahme und Teilhabe bisweilen radikal infrage.

- auf andere Begriffe:  
 Immersion  
[Kollektiv/kollektiv](#)

## Übung: Praxisreflexion

Eine mögliche Übung ist, die eigene Praxis als Theaterpädagog\*in einmal auf folgende Punkte hin zu befragen:

- Welche und wie viel Verantwortung übertrage ich den Teilnehmenden und bis zu welchem Grad ist das sinnvoll? Für welche *Bereiche* übertrage ich Verantwortung? Und *warum*? Dient Partizipation vielleicht sogar dem Outsourcen meiner eigenen Verantwortung?
- Welche möglichen Erfahrungen können die Teilnehmenden dadurch machen? Und welche Erfahrungen können sie ggf. auch *nicht* machen, wenn sie zur Partizipation an allen Prozessen angehalten werden und/oder vollumfänglich in die Verantwortung genommen werden?
- Welche *Form* der Partizipation betreibe ich und wie verhält sich diese zu heute gesellschaftlich verbreiteten Formen der Partizipation?

## Literatur

ALSTON, ADAM: *Audience Participation and Neoliberal Value – Risk, Agency and Responsibility in Immersive Theatre*. In: »Performance Research«. 18. Jahrgang, Heft 2, 2013, S. 128–138.

ARNS, INKE: *Interaktion, Partizipation, Vernetzung*. 2007. Online verfügbar unter [http://www.medienkunstnetz.de/themen/medienkunst\\_im\\_ueberblick/kommunikation/print/](http://www.medienkunstnetz.de/themen/medienkunst_im_ueberblick/kommunikation/print/) (zuletzt eingesehen am 14. 09. 2019).

BICKER, BJÖRN: *Für ein Theater der Teilhabe – Zum 125. Burgtheater-Jubiläum*. In: [nachtkritik.de](http://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=8626:wem-gehört-die-kultur-bjoern-bickers-vortrag-auf-dem-kongress-125-jahre-burgtheater-in-wien&catid=101:debatte&Itemid=84). 2013. Online verfügbar unter [http://www.nachtkritik.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=8626:wem-gehört-die-kultur-bjoern-bickers-vortrag-auf-dem-kongress-125-jahre-burgtheater-in-wien&catid=101:debatte&Itemid=84](http://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=8626:wem-gehört-die-kultur-bjoern-bickers-vortrag-auf-dem-kongress-125-jahre-burgtheater-in-wien&catid=101:debatte&Itemid=84) (zuletzt eingesehen am 09. 06. 2019).

BRÖCKLING, ULRICH: *Gleichgewichtsübungen – Die Mobilisierung des Bürgers zwischen Markt, Zivilgesellschaft und aktivierendem Staat*. In: »spw – Zeitschrift für Sozialistische Politik und Wirtschaft«. Vol. 142, 2/2005), S. 19–22. Online verfügbar unter: <https://www.soziologie.uni-freiburg.de/personen/broeckling/dokumente/9-gleichgewichtsubungen-spw142.pdf> (zuletzt eingesehen am: 17. 08. 2019).

FISCHER-LICHTE, ERIKA: *Ästhetik des Performativen*. Frankfurt am Main 2004.

FUCHS, MAX: *Kulturelle Bildung: Grundlagen – Praxis – Politik*. München 2008.

HARLES, LOTHAR/LANGE, DIRK: *Zeitalter der Partizipation – Paradigmenwechsel in Politik und politischer Bildung?* Schwalbach am Taunus 2015.

KRAVAGNA, CHRISTIAN: *Arbeit an der Gemeinschaft. Modelle partizipatorischer Praxis*. In: Babias, Marius/Könneke, Achim (Hg.): »Die Kunst des Öffentlichen – Projekte, Ideen, Stadtplanungsprozesse im politischen, sozialen, öffentlichen Raum«. Amsterdam (u. a.) 1998, S. 28–46.

KUP, JOHANNES: *Das Theater der Teilhabe – Zum Diskurs um Partizipation in der zeitgenössischen Theaterpädagogik*. Berlin/Milow/Strasburg 2019.

KURZENBERGER, HAJO: *Die Bürgerbühne – Zur Geschichte und Entwicklung einer partizipatorischen Theaterform*. In: Kurzenberger, Hajo/Tscholl, Miriam (Hg.): »Die Bürgerbühne – Das Dresdner Modell«. Berlin 2014, S. 23–37.

LEHMANN, HANS-THIES: *Postdramatisches Theater*. Frankfurt am Main 2008.

LEHMANN-ROMMEL, ROSWITHA: *Partizipation, Selbstreflexion und Rückmeldung: gouvernementale Regierungspraktiken im Feld Schulentwicklung*. In: Ricken, NORBERT/RIEGER-LADICH, MARKUS (Hg.): »Michel Foucault – Pädagogische Lektüren«. Wiesbaden 2004, S. 261–183.

ROTH, ROLAND: *Bürgermacht – Eine Streitschrift für mehr Partizipation*. Hamburg 2011.

ROTHER, KATJA: *Kulturvermittlung und Management? Die Ästhetisierung des Ökonomischen und das Dogma der Teilhabe*. In: Pinkert, Ute (Hg.): »Theaterpädagogik am Theater – Kontexte und Konzepte von Theatervermittlung«. Berlin/Milow/Strasburg 2014, S. 118–127.

SEITZ, HANNE: *Partizipation – Formen der Beteiligung im zeitgenössischen Theater*. 2012. Online verfügbar unter [http://www.was-geht-berlin.de/sites/default/files/hanne\\_seitz\\_partizipation\\_2012.pdf](http://www.was-geht-berlin.de/sites/default/files/hanne_seitz_partizipation_2012.pdf) (zuletzt eingesehen am 11. 12. 2018).

STREECK, WOLFGANG: *Entstaatliche Wirtschaft, vermarktete Demokratie? Spekulationen über demokratische Beteiligung in expandierenden Märkten.*

In: Zilian, Hans Georg (Hg.): »Politische Teilhabe und politische Entfremdung im Zeitalter der Internationalisierung – Dokumentation der ersten Steirischen Winterakademie für Gesellschaftsanalyse (Grundlsee, 03. 01. bis 07. 01. 2000)«. Graz 2000, S. 53–68.

TJG DRESDEN (Hg.): *Demokratie im Dialog – Partizipative Modelle im Theater in der Schule.* 2013. Online verfügbar unter [http://www.tjg-dresden.de/Demokratie\\_im\\_Dialog.html](http://www.tjg-dresden.de/Demokratie_im_Dialog.html) (zuletzt eingesehen am 17. 07. 2014).

WAGNER, THOMAS: *Die Mitmachfalle – Bürgerbeteiligung als Herrschaftsinstrument.* Köln 2013.

WIEDERHOLD, SARAH: *In gleiche Stücke schneiden und verteilen – Partizipation in der ästhetischen Bildung.* In: »IXYPSILONZETT – Das Magazin für Kinder- und Jugendtheater der ASSITEJ Deutschland«. Heft 03, 2015, S. 14–15.